

13/8/14

Sammlungen bei kleinen Leuten.

Wir wollen einem Unfug heizzeiten entgegentreten, der immer mehr um sich greift. In ihrem Eifer, den Soldaten und den Zurückgebliebenen zu nützen, gehen viele viel zu weit. Sie suchen auch aus den Kreisen derer, die ohnehin die höchste Steuer leisten, die Blutsteuer, möglichst viel an Geldsteuer herauszuholen, sehr oft auch von solchen, die heute schon der Hilfe bedürfen oder morgen ihrer bedürfen werden. Da schreibt uns zum Beispiel ein Privatbeamter mit hundertvierzig Kronen Monatseinkommen, von dem er noch für ein Kind zu sorgen hat, daß er nun täglich zweimal rote Kreuz-Rechenzettel zu vier Heller bezahlen müsse, obgleich er seine bescheidenen Mahlzeiten im Gastzimmer eines kleinen Gasthauses am Neubau einnehme. Er sträubt sich, diese Rechenpost zu beanstanden und muß nun denken, diese täglichen acht Heller anderswo neuerdings abzuspüren. Dabei erwartet er selbst täglich die Einberufung. Mit Recht bemerkt der Einsender, daß diese Steuer in großen Gastwirtschaften mit wohlhabenden Gästen am Platze sein möge — in den kleinen Vorstadtwirtschaften aber solle man sich die Gäste doch ansehen, ehe man ihnen diese Steuer auferlegt.

Noch einfacher macht es nach dem Rezept „Reichspost“ (die heute auf unsere Mariazeller Feststellungen mit der unsinnigen Forderung antwortet, die Proletarier oder ihre Organisationen mögen ihre „Schätze“ hergeben) der Katechet von Kaiserarmmühlen. Er verbreitet folgenden Aufruf:

Liebe Schüler und Schülerinnen von Kaiserarmmühlen!

Wer von euch unseren braven Soldaten im Felde und deren Angehörigen helfen will, der bringe wenigstens einen Teil seiner Ersparnisse — die Knaben am Montag den 10. d. zwischen 8 und 11 Uhr vormittags, die Mädchen am Montag den 10. d. zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags — in die Knabenschule!

Kein Kaiserarmmühlener Schulkind schließt sich von dieser Sammlung aus, auch wenn es nur zehn Heller zu schenken hätte!

Wien, am 9. August 1914.

Katechet P. Sup.:
Focundus Peterer.

Direktor:
Josef Moser.

Die Wirkung dieses Aufrufes war, daß wirklich kein Kind fehlen wollte und daß die Kinder ihre Mütter, auch die Frauen der Eingerückten, und ihre arbeitslosen Väter bestürmten, ihnen wenigstens zehn Heller zu geben.

Solches Sammeln ist ein Unfug, gegen den sich auch die Zentralstellen zur Wehr setzen sollen. Wer etwas geben kann vom Volke, der gibt ohnehin, wer irgendwie helfen kann vom Volke, der hilft ohnehin, wie diese Tage sehr deutlich beweisen; diese Weisen, das Geld herauszuholen, sind aber unwürdig und wirken verbitternd. Das Kind eines Einberufenen hat nichts zu schenken, es schenkt dem Staate ohnehin das Blut seines Vaters. Mehr Takt, ihr Herren Sammler!